Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Zeitung Gummersbach.
Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H. in Gummersbach.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiser Beitreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall.

Schluß der Anzeigen-Annahme
für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Nümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen — Denklingen — Hermesdorf Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) — Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Marienberghausen — Halver i. W.

№ 189 | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 3—4 Uhr nachm. | **Montag, den 15. August** | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | **1910.**

Statistik der Europamüden.

* **Gummersbach**, 15. August.

Die Beteiligung der europäischen Nationen an der Einwanderung in die Vereinigten Staaten Nordamerikas hat im Jahre 1909 bedeutende Veränderungen erfahren. Die in den letzten Jahren immer stärker hervortretende Tatsache, daß die Auswanderung aus den europäischen Ländern nach der nordamerikanischen Union im Rückgang begriffen ist, hat das Jahr 1909 von neuem bestätigt. Nach der Statistik der Auswandererländer verließen im Jahre 1908/09 insgesamt 654 875 Auswanderer die europäische Heimat, um sich in den Vereinigten Staaten eine neue Heimat zu gründen, während die Zahl im Jahre 1907/08 691 901 betragen hatte. Es kam somit 1909 zu einer Abnahme um 37 026 Köpfe oder um 5,6 Prozent.

Das Hauptkontingent zu der Schar der Einwanderer stellte im Jahre 1908/09 Italien mit 183 218 Köpfen, während im Vorjahre nur 128 503 Italiener nach den Vereinigten Staaten ausgewandert waren. An der Gesamteinwanderung ist also Italien 1908/09 mit rund 28 Prozent am stärksten beteiligt; im Jahre zuvor betrug sein Anteil nur 18 Prozent. Den nächstgrößten Prozentsatz stellt Oesterreich-Ungarn mit 170 191 Köpfen oder rund 26 Prozent, gegenüber 168 509 Köpfen oder 24,35 Prozent im Jahre 1907/08. An dritter Stelle steht Rußland mit Finnland, das gegen das Vorjahr eine starke Verminderung der Zahl seiner Amerikawanderer aufweist. Noch im Jahre 1907/08 hatte es mit 156 171 Köpfen und einem Anteil von 22,65 Prozent an zweiter Stelle gestanden; 1908/09 aber war die Zahl der nach den Vereinigten Staaten auswandernden Russen auf 120 460 herabgegangen, so daß Rußland an der Gesamtauswanderung nur noch mit 18,39 Prozent beteiligt ist.

In weitem Abstande von diesen drei Ländern, aus denen weit über die Hälfte aller Einwanderer stammen, folgen Großbritannien und das Deutsche Reich, die beide eine starke Abnahme der Auswanderung zu buchen haben. Im Jahre 1907/08 war Großbritannien mit 93 380 Köpfen oder 13,50 Prozent an der Gesamteinwanderung beteiligt, im folgenden Jahre dagegen nur mit 71 826 oder 10,97 Prozent. Die Abnahme beläuft sich also auf 21 554 Köpfe oder 2,53 Prozent. Der Rückgang, den die Auswanderung aus Deutschland im Jahre 1908/09 erfahren hat, ist freilich nicht groß genug gewesen, um es aus der fünften Stelle in der Reihe der für die amerikanische Einwanderung hauptsächlich in Frage kommenden Länder zu verdrängen. Immerhin aber wanderten im Jahre 1908/09 nur 25 540 Deutsche nach den Vereinigten Staaten aus, während sich im Jahre zuvor 32 309 deutsche Auswanderer in der Union niedergelassen hatten, so daß der prozentuale Anteil Deutschlands an der Gesamteinwanderung in der nordamerikanischen Union von 4,67 auf 3,90 Prozent zurückgegangen ist.

Die übrigen europäischen Länder, die in geringerem Maße an der Einwanderung beteiligt sind, weisen außer Schweden und Norwegen ebenfalls Rückgänge auf.

—+—

Um die goldene Peitsche.

Der neue Staatssekretär des Auswärtigen Amts, Herr von Kiderlen-Waechter hat das Glück, sich mit einer Arbeit einführen zu können, auf die er sich besonders gut versteht: à la Turca! Das Sekretariat Wilhelmstraße 76 versandte liebenswürdige Einladungen zu einem Lunche im Hotel Adlon. Die Karten lauteten fast alle auf Namen, die an der Börse einen guten Klang haben, auf die führenden Männer der Hochfinanz.

Wie man sofort erraten wird und wie es auf Anfragen auch ausdrücklich bestätigt wurde, handelt es sich um die neue türkische Anleihe. Dschavid-Bey, der Finanzminister des türkischen Reiches ist in Berlin eingetroffen, um erstens die beiden angekauften Kriegsschiffe zu bezahlen und zweitens sein Sorgenkind, dem das rauhe Klima in London wenig zusagte, nämlich die Anleihe, entgegen den noch gestern verbreiteten Meldungen in Deutschland und Frankreich zugleich unterzubringen. Vor den Großbanken wartet das Auto der türkischen Botschaft geduldig stundenlang, und Dschavid-Bey ist unermüdlich. Ihm zu Ehren gibt schon am morgigen Freitag Botschafter Osman Nisami-Pascha ein Festmahl. Es ist alles im schönsten Gange. Herr v. Kiderlen-Waechter ist in seinem Element und reibt sich vergnügt die Hände. „Wir machen mit unserem Schiffsverkauf Geschäfte von jener Sorte, so erklärte man an unterrichteter Stelle, bei der beide Teile, Käufer und Verkäufer höchlichst zufrieden sind". Und das sind die besten Geschäfte.

„Was unser Verhältnis zum türkischen Reich angeht", wurde weiter gesagt, „so streben wir in Konstantinopel gar keinen besonderen Einfluß an. Mit dem Einfluß auf fremde Staaten ist es so eine Sache, es geht mit ihm, wenn Sie mir den Vergleich gestatten wollen, ähnlich wie mit den Rennen um die goldene Peitsche. Sie einmal zu gewinnen ist gar nicht so schwer; nachher soll sie aber immer und immer wieder verteidigt und behauptet werden. Durch geschickte Benutzung der Verhältnisse läßt sich unter Umständen Einfluß auf ein anderes Staatswesen unschwer erlangen; diesen Einfluß aber dauernd zu behaupten, kann recht mühsam sein und zu allerlei Unzuträglichkeiten führen. In unserer Enthaltsamkeit liegt die Sicherheit unserer Stellung am Goldenen Horn."

Dieser treffende Hinweis wurde einem dicken — Buche entnommen; es sind nicht Worte des Herrn v. Kiderlen, sondern eines anderen Staatssekretärs, des Herrn von Bülow, die von ihm Ende des Jahres 1898 im Reichstag nach der Rückkehr von der Palästina-Kaiserreise gesprochen wurden. Der originelle Hinweis besagt: „Wir machen Geschäfte, aber der Kurs bleibt der alte!"

Vom Tage.

* **Gummersbach**, 15. August.

Unser Kaiser

wird, wie die „Inf." mitteilt, nach der Weihe der Regimentsfahnen in Kassel, die gestern stattfand, am 16. die Parade auf dem „Großen Sande" in Mainz abnehmen. Es folgen dann die Posener Kaisertage vom 20. bis 23. d. M., deren Programm bereits bekannt ist. Am 24. ist in Königsberg die Parade über das 1. Korps angesetzt, und vom 26. bis 29. August nimmt der Monarch in Danzig Aufenthalt, wo am 26. d. M. die Uebergabe von Fahnen an das 128., 129., 141. und 142. Infanterieregiment erfolgt. Am 27. soll die Parade über das 17. Korps abgehalten werden, und am 29., an welchem Tage die Hochseeflotte in der Danziger Bucht liegen wird, findet gegen Abend Zivildiner auf dem Remter der Marienburg statt. Abends erfolgt die Abreise nach Berlin, wo der Kaiser am 1. September die große Herbstparade abhalten wird. In Aussicht genommen ist dann ein Besuch Cadinens, dessen Dauer noch nicht bestimmt ist. Am 5. September hat der Herrscher sein Eintreffen in Stolp zur Jubiläumsfeier und Enthüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmals zugesagt. Anschließend hieran ist ein Jagdaufenthalt in Schlobitten und Prökelwitz in Aussicht genommen, und es folgt dann die Abhaltung der Kaisermanöver, die vom 8. bis 10. in der Gegend von Elbing stattfinden sollen. Festgesetzt ist ferner ein Jagdbesuch beim Erzherzog Friedrich in Bellye vom 17. bis 19. September. Am 20. September soll dann, wenn die Dispositionen nicht geändert werden, der Besuch beim Kaiser Franz Josef in Wien stattfinden.

57. Deutscher Katholikentag.

Die „Germania" veröffentlicht das ausführliche Programm zum 57. Deutschen Katholikentag in Augsburg und einen Aufruf des aus dem bayerischen Hochadel zusammengesetzten Ehrenpräsidiums, Präsidiums usw., in dem es heißt: „Zum ersten Male soll eine Tagung innerhalb der Mauern Augsburgs stattfinden. Sollen wir Euch des näheren auseinandersetzen, was den Inhalt unserer hiesigen Tagung bilden wird? Ihr kennt selbst die Not der Zeit, die Bedürfnisse der Gegenwart, die Bestrebungen der Gegner, den Kampf, der heutzutage auf allen Linien gegen das positive Christentum entbrannt ist. In diesem Kampfe steht nicht mehr Christ gegen Christ, sondern es stehen oder sollen stehen alle Christen vereint gegen den gemeinsamen Feind, gegen den Unglauben und gegen das Freidenkertum, das nunmehr mit offenem Visier gegen Thron und Altar mobil macht. Enger Zusammenschluß aller treuen Christusbekenner, Erforschung der besten Abwehr- und Verteidigungsmittel, Ausgleichung des doch nur vorgeblichen Gegensatzes zwischen Christentum und wahrer Kultur, Fortschrittsbestrebungen auf allen Gebieten der wahren Kunst und Wissenschaft, Stärkung der kirchlichen und staatlichen Autorität — diese und manche andere einschlägige Frage soll beraten, beschlossen und zur Durchführung vorbereitet werden." — Von unverfälscht ultramontaner Ehrlichkeit! Wann je hat sich das Zentrum um die Stärkung der staatlichen Autorität verdient gemacht? Und was die Phrase anlangt, daß „alle Christen vereint gegen den gemeinsamen Feind" stehen sollten, so genügen darauf als Antwort zwei Worte: Fameck und Borromäusenzyklika.

Eine fette Ente.

In Belgien scheinen die Hundstage jetzt erst zu kommen. Die „Independence belge" veröffentlicht einen Artikel über Wilhelm II. als Journalisten, der, wenn er auch keineswegs den Tatsachen entspricht, doch ein beredtes Zeichen dafür ist, mit welchen Augen in einzelnen Kreisen des Auslandes die Tätigkeit des Deutschen Kaisers betrachtet wird. Das belgische Blatt behauptet nicht weniger, als daß der Deutsche Kaiser die Herausgabe einer eigenen Zeitung plane. „Sein Freund, Fürst Egon von Fürstenberg, ist bereits von allem unterrichtet worden. Wilhelm II. wird als Besitzer, Direktor und Schriftleiter des Unternehmens tätig sein." Und welche Tendenz wird die neue Kaiser-Zeitung verfolgen? Auch darauf gibt die „Independence belge" Antwort: „Der Kampf des Blattes wird gegen die immer zunehmende Ausbreitung des Sozialismus gerichtet sein. Im Wahlkampf des kommenden Jahres wird die Zeitung gegen die Vertreter der äußersten Linken vorgehen." Hoffentlich hält es kein deutsches Blatt der Mühe wert, amtliche Aufklärungen zu verlangen über diese allerneueste und nicht zu magere „Ente" des belgischen Blattes.

Aus dem Leben der sozialdemokratischen Partei

erzählt Eduard Bernstein in einer soeben erschienenen Schrift. „Die Arbeiterbewegung", Einzelheiten, die auch für politische Gegner von Interesse sind. Bernstein berechnet, daß die Zahl der Personen, die der sozialdemokratischen Partei in Ehrenämtern dienen, sich auf gegen 30 000 beläuft. Die Einnahmen der Zentralkasse der Partei betrugen im vorigen Jahre über eine Million Mark, wovon nahezu die Hälfte der von den Wahlkreisvereinen an die Gesamtpartei abzuführende Teil der örtlichen Einnahmen war, die demgemäß ihrerseits mindestens zwei Millionen Mark betragen haben müssen. Mit besonderem Nachdruck hebt Bernstein die Bedeutung der Zahlabende hervor: „Sie gelten neben dem im Namen angekündigten Zweck, der Einzahlung der Parteibeiträge, dem Anhören von Vorträgen, Vorlesungen, Diskussionen und sonstigem Meinungsaustausch. Auch werden die Mitglieder an den Zahlabenden über die Maßnahmen der örtlichen Parteileitung, geplante größere Agitationen und Demonstrationen unterrichtet, auf bevorstehende Wahlen aufmerksam gemacht und sind für Wahlen und ähnliche Aktionen so schnell zusammenzurufen, daß eine Ueberrumpelung durch Gegner dabei kaum noch möglich ist." „Dagegen", so fügt Bernstein voll Genugtuung in einer Fußnote hinzu, „blieb im März 1910 eine an gegen 2500 Bezirksführer Groß-Berlins ausgegebene Parole, die für einen als Wahldemonstration ausgegebenen Massenspaziergang einen anderen als den öffentlich bekanntgemachten Ort bestimmt, der Polizei bis zu dem Moment Geheimnis, wo sie durch die Riesendemonstration überrascht wurde". Der sozialdemokratische Arbeitersängerbund umfaßt nach Bernstein gegen 100 000 Mitglieder. Dem sozialdemokratischen Radfahrerbund „Solidarität" gehören 120 000 Mitglieder an. Rund 1 800 000 Mitglieder zählen die in enger Beziehung zur sozialdemokratischen Partei stehenden Verbände der Generalkommission der Gewerkschaften.

Gymnasiastinnen.

Nach einer von Direktor Dr. Güldner im letzten Heft der Zeitschrift „Die höhere Mädchenschule" veröffentlichten Statistik ist die Zahl der Schülerinnen preußischer Studienanstalten von 1909 auf 1910 von

Zur linken Hand.

Roman von Ursula Zöge von Manteuffel.

B (Nachdruck verboten.)

Die Morgensonne schien in goldbraunen und lichtrosa Farben durch das große bunte Bogenfenster. Der Regennacht war ein klarer Morgen gefolgt, reinblau spannte sich draußen der Himmel über die bewaldeten Berge, das rote Laub der Ahornbäume und Espen verklärend. Im Park sangen die Rotkehlchen ihr leises Herbstlied. Florentine stand auf und öffnete einen Fensterflügel. „Es ist doch schön hier," — sagte sie, wie bittend und zeigte hinaus — „so bunt sind mir die Wälder noch nie erschienen." —

Er aber betrachtete nur sie. Durch die Fensterscheiben spielte jetzt das farbige Licht gerade über ihr Kleid hin — wie vielfarbige Edelsteine flimmerte es auf dem dunklen Samt. Das erweckte in ihm ein plötzliches Mißfallen.

„Ich bitte Dich, Flore, wenn Du mich glücklich machen willst, trage nicht schwarz .... ich kann diese Farbe nicht an Dir sehen. Weshalb wähltest Du grade dies Kleid am ersten Morgen?"

Seine Stimme hatte den metallenen Klang, der seinem Gesicht entsprach — fast erschrocken blickte seine junge Gattin sich nach ihm um.

„Eberhard! — Ich dachte doch — ich kann doch nicht anders! — Der Erbprinz ..."

„Natürlich kannst Du anders. Was kommt in dieser Weltabgeschiedenheit darauf an? Jede offizielle Trauer ist überflüssig. Du hast nur die eine Verpflichtung, mir zu gefallen! Was in der Welt vorgeht, geht Dich nichts an."

Sie schlug die Augen nieder und schloß die feinen Lippen fest. Ihr Gesicht sah ganz weiß aus und erschien ihm wie eine stumme rührende Klage.

Aber er liebte es nicht, sie so zu sehen.

„Dein Schweigen enthält einen Vorwurf, den ich nicht verdiene" — begann er.

„Ich weiß, ich weiß" — unterbrach sie ihn hastig.

„Denn," fuhr er unbeirrt fort — „ich kann die Dinge nicht anders stellen, wie sie nun einmal stehen, kann Dir, wenn Du Dich über Vereinsamung, Vernachlässigung und was das Lexikon der Dulderinnen noch enthält, beklagst, doch nicht helfen .... jetzt weniger denn je. Klage die Verhältnisse an, nicht mich."

„Ich klage niemand an," sagte sie leise.

„Du bist die verkörperte, blasse Anklage. Oder ist nur dies schwarze Kleid daran schuld?"

„Ich werde es wechseln, verlaß Dich darauf."

„Jetzt gleich?" — frug er schnell.

„Laß mich doch nur erst meinen Thee trinken" — sagte sie schon wieder lächelnd

„Und diese Eier essen und hier" — er schob ihr Alles zu — „ein wenig gebratenen Schinken wirklich, Flore, Du bist schmäler geworden und blaß. Ich habe das gestern Abend garnicht so gesehen. Du mußt Dich kräftigen."

„Eier und Schinken werden das nicht thun."

„Sondern?" —

„Sie sah ihn mit ihren großen strahlenden Augen an.

„Ach, Du lieber — sondern Deine Gegenwart!" — sagte sie innig.

Hierauf hielt er es für zweckentsprechend, aufzustehen und um den Tisch an ihre Seite zu kommen. Er setzte sich so, daß sein linker Arm auf der Rücklehne ihres Stuhles lag, während er sie mit der rechten Hand fütterte, wie ein kleines Kind. Die Wolke schien völlig verweht — Flore lachte, wehrte sich gegen die aufgezwungene Nahrung und errötete bis zum perlmutterweißen Halse herab.

„Laß doch, Eberhard ... ich bitte Dich! — Erzähle mir doch lieber etwas. Ich möchte doch so Manches wissen."

„Und ich möchte Alles vergessen — das weißt Du. Wenn ich bei Dir bin, lasse ich all die nervenanspannende Arbeit, alle Unruhe, alle Pflichten zurück und denke nicht mehr daran."

„Davon wollte ich auch nicht hören — sondern Einiges über diese traurigen Ereignisse in Deiner Familie."

Er zuckte die Achseln.

„Auch das möchte ich vergessen, soweit es sich vergessen läßt. Der plötzliche Tod des Erbprinzen und Friedrich Oskars Erkrankung haben den Herzog tief erschüttert. Ich verlor den Bruder mit dem ich in unseren Knabenjahren befreundeter war wie mit dem mir im Alter näherstehenden Friedrich."

„Das eine Gute nur ist mir aus all diesem Familienunglück erwachsen und das ist die Thatsache, daß ich, der ich so tief in Ungnade gefallen war, ihnen Allen nun, wo sie einer Stütze bedürfen, wieder willkommen bin. Mein Vater sucht beständig meinen Rat und fesselt mich in seine Nähe."

Flore sah wieder nachdenklich und bekümmert vor sich hin — „so tief in Ungnade! — Jawohl. Und durch mich."

„Eine Thatsache, an der auch nichts zu ändern ist. Finde Dich also damit ab und laß Dir's recht sein, daß jetzt eine, wenn auch beklagenswerte Ursache zu versöhnendem Ausgleich vorhanden ist."

„Aber," — sagte sie stockend, — „von — mir war wohl nie die Rede zwischen Euch?"

„Nein!" versetzte er kurz.

Sie schluckte, als müsse sie Thränen herabkämpfen.

„Und das ist Dir keine Kränkung, daß man Deine Frau einfach totschweigt?"

Er stand sofort auf und trat ins Fenster.

„Geh, Flore, werde nicht dramatisch! — Lasse doch diese unerquicklichen Themata! — Wir werden jetzt einen Spaziergang machen, das wird Dich aus dieser larmoyanten Stimmung reißen!" —

In diesem Augenblick ward die Thür geöffnet und der kleine Harry trippelte ins Zimmer.

„Ah — Liebling — sage dem Papa guten Tag!" — rief Flore. Der Moment war nicht günstig gewählt! Graf Eberhard hatte nicht viel übrig für dies „Baby", dessen höchst überflüssige kleine Existenz ihm immer nur in dem Licht eines zu Flores Unterhaltung angeschafften Spielzeugs erschien. Dazu kam eine gewisse Eifersucht. In seiner Abwesenheit mochte sie mit Baby ihre Zeit vertändeln, war er da, so sollte sie ausschließlich ihm gehören.

Harry kam stracks auf den Papa losmarschiert und hielt ihm die derbe kleine Patschhand hin.

„Duten Morgen!" — sagte er.

„Sind wir nicht gewachsen?" rief Flore stolz.

Sie hatte gehofft, er werde den Knaben auf den Arm heben und küssen, er aber strich nur flüchtig mit der Hand über den hellblonden Krauskopf. Das that ihr sehr weh.

„Sind die Reitpferde in training?" — frug er, während Harry immer noch mit ausgestreckter Hand vor ihm stand. Er warf kaum einen Blick auf das Kind. Flore sprang plötzlich herzu, riß den Knaben fort und hob ihn auf das Fensterbrett.

„Papa sieht uns nicht. Harry," [illegible] ne.

Harry schien dadurch nicht sonderlich gekränkt. Auf Fensterbretter klettern war ihm verboten. — daher nahm er diese gute Gelegenheit wahr, durchs offene Fenster eine gründliche Umschau zu halten und einem gen Süden fliegenden Schwarm laut kreischender Stare seine volle Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Mutter und Kind gaben im Rahmen des gothischen Fensters ein so reizendes Bild, daß der schweigende, verstimmte Mann doch wider Willen und wie gebannt hinsehen mußte und endlich herzutretend sich zu der mit den Thränen kämpfenden Frau herabneigte.

„Komm, Flore, sei liebenswürdig! — Was verlangst Du denn nun eigentlich von mir?" —

„Daß Du Deinen Jungen ein wenig lieb habest, Eberhard." —

„Habe ich! — Selbstverständlich. Da komm her, Kleiner, gieb Papa einen Kuß, damit Mama wieder lächelt!" —

Harry gehorchte sogleich, sein Vater nahm sich nun auch die Mühe, ihn ordentlich anzusehen.

„Ein Prachtkerlchen, in der That. Aber wie könnte Dein Sohn auch anders ausfallen. Weshalb hast Du ihm nicht Deine Augen und Dein schwarzes Haar vermacht, Flore?" —

„So ist er mir lieber!" — sagte sie leise — „ich denke mir, genau so mußt Du als Kind ausgesehen haben."

„Vermutlich, obwohl ich nie ein Krauskopf war und nie solch' Stumpfes, kurzes Näschen hatte. Wenn ich ihn recht ansehe, kommt mir die Erinnerung an meine Brüder. Gustl zum Beispiel war solch ein Cherub .... Das Entzücken aller Damen."

„Du und er — Ihr liebtet Euch sehr — nicht wahr?"

„Ja. Das sagte ich Dir ja schon."

„So freut mich die Aehnlichkeit. Sie wird Dir unseren Harry lieb machen."

„Jetzt wäre mir's lieb, wenn Du Dich zum Reiten fertig machtest. Ich habe es Franke schon gesagt. Er wird die Pferde bestellen."

Harry horchte hoch auf. Er war nun schon voller Eifer, die Pferde zu sehen, und man hörte bald seine Stimme und das tiefe Bellen der Dogge Herold auf dem Kiesplatz vor der zur Hausthür anführenden Rampe.

Eine halbe Stunde später verließen Graf und Gräfin Wessel zu Pferd, gefolgt von einem Reitknecht, das Schloß

1975 auf 2778 gestiegen. Rechnet man die 150 Damen hinzu, die gegenwärtig die „Gymnasialkurse für Frauen zu Berlin“ besuchen, so gelangt man zu dem Ergebnis, daß zur Zeit die stattliche Zahl von 2928 Mädchen und Frauen in der Vorbereitung auf die Reifeprüfung begriffen ist. Die Untertertia besuchen 826 (1909 682) Schülerinnen, Obertertia 781 (325), Untersekunda 430 (355), Obersekunda 341 (259), Unterprima 236 (158) und Oberprima 164 (131). Von den 32 Studienanstalten, auf die sich diese Schülerinnen verteilen, sind acht Anstalten bereits fertig ausgebaut und zur Abhaltung der Reifeprüfung berechtigt.

Deutschland und Japan.

Das Organ der hier in Berlin lebenden Japaner und Chinesen, die Monatsschrift „Japan und China“, widmet dem bevorstehenden Besuch des Kronprinzen in Ostasien einen sehr sympathischen Artikel und bemerkt u. a.: „Der Kronprinz wird überall in unserer Heimat, von Regierung und Bevölkerung, mit größter Herzlichkeit empfangen werden. Man wird ihm auch zu erkennen geben, wie dankbar Japan dem Staate ist, der sein Lehrmeister war und noch immer ist.“ — Im Auftrage der japanischen Regierung unternehmen, wie der „V. Z.“ mitgeteilt wird, das Mitglied des Herrscherhauses, Chojio Ito, sowie der Professor der Universität in Kioto, Dr. Tanimoto, eine Reise durch Deutschland, um das deutsche Genossenschaftswesen zu studieren.

Heer und Flotte.

Streichung des Flußkanonenbootes „Vorwärts“ aus den Flottenlisten.

Das Flußkanonenboot „Vorwärts“, das im Frühjahr d. J. in Schanghai zur Außerdienststellung gelangte, ist jetzt aus den Flottenlisten gestrichen worden. Das Fahrzeug war ein früherer Handelsdampfer, der im März 1901 infolge der Wirren in China in den deutschen Flottenbesitz überging und von dieser Zeit ab dauernd in ostasiatischen Gebieten Verwendung gefunden hat. Das Schiff wurde jetzt entbehrlich, da im Frühjahr das neue Flußkanonenboot „Otter“, das von der Heimat nach China überführt wurde, seinen ersten Dienst auf den großen Strömen aufnehmen konnte. Bei sich bietender Gelegenheit wird der „Vorwärts“ verkauft werden. Die Flotte besitzt jetzt wieder drei Flußkanonenboote („Otter“, „Vaterland“, „Tsingtau“), die sämtlich im Dienst der chinesischen Station sind.

Luftschiffahrt.

Erwerb von Luftschiffen durch die Heeresverwaltung.

Wie die „Inf.“ erfährt, sind wegen Erwerbs eines neuen Zeppelin Luftschiffes durch die Heeresverwaltung jetzt bestimmte Vorschläge von der Zeppelin-Gesellschaft bei der zuständigen Behörde eingegangen. Es schweben gegenwärtig Verhandlungen in dieser Frage. Die vor kurzem durch die Presse gegangene Nachricht, wonach das Kriegsministerium ein Zorn-Luftschiff anschaffen werde, ist nicht zutreffend. Der Verkehr zwischen der Behörde und der betreffenden Luftschiffahrts-Gesellschaft hat sich bisher darauf beschränkt, daß ein Gesuch um Unterstützung durch die Heeresverwaltung bereits im Jahre 1909 dahin beantwortet wurde, daß zunächst der praktische Beweis für die Brauchbarkeit eines solchen Luftschiffes für Heereszwecke zu erbringen sei, bevor eine Subvention in Frage kommen könne. Der nächste Lenkballon, der voraussichtlich von der Heeresverwaltung übernommen werden wird, wird, wie schon mitgeteilt, das neue Luftschiff P. 3 sein. In Unterhandlungen steht die Heeresverwaltung ferner wegen Lieferung eines Lenkballons nach dem System Clouth. Es handelt sich aber nicht um das Luftschiff, das zur Ausstellung nach Brüssel geflogen ist. In Betracht kann nur ein neuer Lenkballon dieses Systems kommen, der auch einen größeren Rauminhalt als die bisherigen Clouth-Lenkschiffe besitzt. Was ferner das Interesse der Armeeverwaltung an dem Siemens-Schuckert-Luftschiff anbetrifft, so hat man bei der Konstruktion des nun fertig gestellten Ballons die bereits gesammelten Erfahrungen der Gesellschaft zur Verfügung gestellt und hat außerdem die nötigen Gasflaschen hergeliehen, was eine nicht unbedeutende Ersparnis bedeutet, da zur Füllung rund 4000 Gasflaschen notwendig sind.

Rheinland-Westfalen.

* **Gummersbach**, 15. Aug. Bei dem hiesigen Lehrerseminar wird im Herbst dieses Jahres ein neuer evangelischer Seminar-Nebenkursus eröffnet. Die Aufnahmeprüfung findet am 1. Oktober ds. Js. und an den folgenden Tagen statt. Die Bedingungen betr. Zulassung zu dieser Prüfung sind vom Provinzial-Schulkollegium zu Koblenz zu erfahren.

* **Gummersbach**, 15. Aug. Das Königl. Schöffengericht bestrafte in seiner Sitzung vom 10. d. M. den Anstreichergesellen Karl Wilhelm E. von Werden mit 20 Mark, weil er in Gemeinschaft mit anderen jungen Leuten auf dem Wege zwischen Derschlag und Dümmlinghausen 2 Straßenbäume zerstörte. — Unter Vorspiegelung falscher Tatsachen erschwindelte der Handlanger O. aus Weiershagen von der Ründerother Ortskrankenkasse einen Betrag von 52 Mark. Für diesen Betrug setzte das Gericht eine Strafe von 50 Mark fest. — In einen Streit zwischen Kindern mischte sich der Fabrikarbeiter Hermann H. zu Dieringhausen, indem er den Schüler Fr. mit einer Latte schlug. Dafür soll er 3 Mark Geldstrafe zahlen. — Wegen Beleidigung des Försters O. hat der Wirt Karl E. zu Bellingroth eine Geldbuße von 3 Mark zu erlegen, während Steinbrucharbeiter August H. von Baldenberg, der ohne Erlaubnis Leseholz gesammelt hat, mit 1 Mark Strafe davonkam. — Einen wüsten Auftritt verursachte der Händler Karl K. von hier am 23. Mai in der Wilhelmstraße. Er drang in fremde Wohnungen ein, mißhandelte seine dort weilende Frau und bedrohte sie unter Verfolgung mit einem Messer. Das Urteil lautete auf 1 Woche Gefängnis.

oe **Gummersbach**, 15. Aug. Das Wohltätigkeitskonzert des Evangel. Bürgervereins nahm gestern Nachmittag einen durchaus würdigen Verlauf. Leider war der Besuch ein so geringer, daß wohl kaum die Unkosten gedeckt sind, anzuerkennen bleibt jedoch stets die gute Absicht, den im Homburgischen durch Hagelschlag arg Geschädigten tatkräftig zu helfen. Dank gebührt den Mitwirkenden, die trotz des schwachen Besuches mit Lust und Liebe sangen und musizierten. — Nachdem Herr Pfarrer Rühle einige Worte gesprochen hatte, sang zu Beginn des Konzertes der Evangelische Kirchenchor unter Leitung des Herrn Seminarlehrers Heimann das Mendelsohn'sche „O wunderbares tiefes Schweigen“. Dann spielte Herr Luchtenberg-Burscheid eine Reverie von Vieuxtemps. Herr Luchtenberg verfügt anscheinend über eine gut ausgebildete Technik, hat auch eine nicht üble Auffassung; der junge Künstler leidet aber noch stark an Befangenheit, auf deren Konto einige Unreinheiten, besonders zu Beginn des Spiels, zu setzen sind. Nur Geduld! Auch diese werden verschwinden; man kann Herrn Luchtenberg mit ruhigem Gewissen voraussagen, daß er später Tüchtiges wird leisten können. — Frau Walther Pickhardt sang 3 Lieder: Von ewiger Liebe (Brahms), Plaudertäsche (Weingartner), Pfingsten (Lorleberg) mit bekannter Vollendung. Bewundernswert war, wie Frau Pickhardt die „Plaudertäsche“ vortrug, nicht nur betreffs Technik der Stimme, sondern wie die Künstlerin den Text, der durch das Presto in dem weiten ungefüllten Saal völlig verloren zu gehen drohte, deutlich und klar den Zuhörern übermittelte. — Herr Alfred Weber-Köln brachte die Arie aus dem „Paulus“ Gott sei mir gnädig zu Gehör. Herr Weber war gut disponiert und sang sich mit seinem sympathischen vollen Bariton in die Herzen der Zuhörer hinein. Die Stimme verrät entschieden dramatisches Talent, wir hörten ihn gern einmal Wagner singen. „Heinrich der Vogler“ riß den Hörer, trotzdem er u. E. im Vortrag nicht völlig einwandfrei gesungen war, mit sich fort. Ebenso erntete Herr Weber mit dem letzten Lied: Am Rhein beim Wein von Ries, stürmischen Beifall. Man kann auf die Entwickelung des jungen Künstlers gespannt sein. — Dann vereinigten sich Frau Ernst Steinmüller, Herr Seminarlehrer Heimann und Herr Viktor Luyken zu einem Beethovenschen Trio. Das Spiel war durchaus künstlerisch zu nennen und löste lebhaften Beifall aus. Ebenfalls das Mozartsche Quartett D-moll im 2. Teil, von Herrn Musikdirektor Schrader, Herrn Brüning, Herrn Reddermeyer und Herrn Henke gespielt, hinterließ einen starken Eindruck. Die Tempi im 2. Satz waren allerdings etwas zu rasch. — Die beiden Volksweisen des Männerchors waren unter der trefflichen Leitung des Herrn Chriske gut einstudiert. Last not least sind die beiden Altsoli der Frau Oberlehrer Dr. Leo zu nennen. Herr Seminarlehrer Heimann, Herr Brüning und Herr Schrader verdienen als feinsinnige Begleiter ein Speziallob. — Zu bedauern war wirklich der schwache Besuch, man darf sich aber nicht verhehlen, daß in der Kleinstadt, die Gummersbach nun trotz allem noch immer ist, des Guten zu viel geboten wird. Außerdem lockte das herrliche, lang entbehrte Sommerwetter. Hoffen wir, daß der Evangelische Bürgerverein trotz dieses Kassenmißerfolges doch noch Wege finden wird, seine bewährte Mildtätigkeit zu Gunsten der Homburger auszuüben.

* **Marienhagen**, 15. Aug. Am Sonntag wohnte Herr Kreisoberbrandmeister Effern aus Gummersbach einer Uebung der freiwilligen Feuerwehr Marienhagen bei. Nach den Uebungen der Steiger am Turm und der Spritzenmannschaften an der Spritze fand eine Alarmübung statt. Nach Verlauf derselben lud Herr Kreisoberbrandmeister die Wehrleute zu einem Glase Bier ein. In anerkennenden Worten lobte er die Leistungen der Wehr am Steigerturm und an den Löschgeräten. Besonders tadellos und korrekt sei der Sturmangriff gewesen. Eine Minute nach dem Alarmsignal sei die Wehr zur Stelle gewesen und 2½ Minute nach Eintreffen der Wehr hätten sich die Wassermassen aus den Hydranten ins Feuer geworfen. Der Herr Inspekteur ermahnte die Wehrleute, auch fernerhin treu zur Sache zu halten, dem Nächsten zur Wehr und Gott zur Ehr. Der Brandmeister der freiwilligen Wehr, Herr W. Klein, dankte dem Herrn Kreisoberbrandmeister für sein frühes Erscheinen und die anerkennenden Worte, die er der Wehr gezollt.

* **Lennep**, 15. Aug. Auf Veranlassung des Handelsministers hat die Bergische Handelskammer i. S. deutsch schwedischen Handelsvertrag eine außerordentliche Sitzung anberaumt, die am 19. Aug. vormittags 11 Uhr in der Konkordia zu Remscheid stattfinden soll. Die Herren Wirklicher Geheimer Oberregierungsrat Lusensky vom Preußischen Handelsministerium und Geheimer Oberregierungsrat von Schönebeck vom Reichsamt des Innern werden den Verhandlungen beiwohnen. Auf Anordnung des Handelsministers ist auch der Bergische Fabrikanten-Verein um Entsendung von Vertretern zu dieser Sitzung ersucht worden.

* **Solingen**, 15. Aug. Der Plan des Ankaufs der Solinger Kreisbahn durch die beteiligten Gemeinden Solingen, Ohligs, Wald, Gräfrath und Bohwinkel wird in den Kreisen der Verwaltung der Solinger Kleinbahn-Aktiengesellschaft als gescheitert angesehen, nachdem nur die Stadt Solingen sich für den Ankauf entschieden hat, die übrigen Gemeinden aber, soweit sie Stellung dazu nahmen, den Erwerb ablehnten. Wenigstens wird die Uebernahme nicht zu dem vorgesehenen ersten Termin, Ende nächsten Jahres erfolgen. Die Aktien der Solinger Kleinbahn-Aktiengesellschaft sind fast ausschließlich im Besitze der Bank für elektrische Unternehmungen in Zürich, die jetzt auch die Aktien der Lahmeyer-E.-A.-G. übernehmen will.

* **Bonn**, 15. Aug. Die 17 Jahre alte Tochter des städtischen Gasarbeiters Heinrich Braun stürzte, als sie einen Kübel Wasser zum Bleichen der Wäsche aus dem Rhein schöpfen wollte, in den Strom und ertrank.

* **Koblenz**, 15. Aug. Ein hier in Diensten stehender Hotelportier erschien an patriotischen Tagen stets mit den Kriegsdenkmünzen von 1866, 1870/71 usw. Nunmehr stellte sich heraus, daß der Portier gar nicht gedient hat, aber bereits seit Jahren Veteranenunterstützung erhielt.

* **Borbeck**, 15. Aug. Die Mitteilung, daß der 17-jährige Jansen aus Frintrop von Zigeunern einen Gifttrank erhalten habe, entpuppt nach der amtlichen Mitteilung nicht den Tatsachen. Der junge Mann ist an Gehirnentzündung gestorben. Die Mitteilung mit den Zigeunern ist erfunden.

* **Herford**, 15. Aug. Ein gewaltiges Feuer äscherte das Kolonat des Gutsbesitzers Strotbäumer ein. Die Besitzung brannte, da es an Wasser mangelte, vollständig nieder. Das Vieh konnte gerettet werden, dagegen wurden die reichen Erntevorräte, sowie die Mobilien ein Raub der Flammen.

* **Gießen**, 15. Aug. Einer der reichsten Einwohner der Stadt Gießen erhielt kürzlich einen Brief, in dem ein Bombenattentat angedroht wurde, wenn er nicht an einer bestimmten Stelle des Bergwerkwaldes 200 000 Mark niederlegen würde. Der Bedrohte achtete zunächst nicht auf den Drohbrief, übergab ihn aber doch schließlich der Behörde, als ein zweiter Drohbrief an ihn gelangte, der von blutriesenden Drohungen strotzte. Die Polizei ließ den Empfänger des Briefes in den Wald fahren und dort ein Kuvert mit Papierschnitzeln niederlegen. Inzwischen legten sich mehrere Polizeibeamte in der Nähe auf die Lauer. Der Erpresser ging in die ihm gestellte Falle und wurde verhaftet. Es handelt sich um den arbeitslosen Schreinergesellen Heck aus Gießen, der bei seiner Vernehmung vor dem Staatsanwalt die Tat sofort eingestand. Er gab an, daß es ihm tatsächlich um die Erlangung der Geldsumme zu tun gewesen sei, erklärte aber, daß seine Drohungen nur leere Drohungen geblieben wären, wenn er auch kein Geld bekommen hätte. Auf die Frage, weshalb er denn eine so große Summe verlangt habe, erwiderte Heck, bei einem so reichen Manne seien doch 200 000 Mark nur eine Kleinigkeit. Er wäre überdies auch mit der Hälfte zufrieden gewesen.

* **München**, 15. Aug. Hier wurde in der vorigen Woche die 67jährige Kaufmannswitwe Ida Feldmeier in ihrer Wohnung ermordet aufgefunden. In der Wohnung waren die Kästen und Tische durchwühlt, sodaß Raubmord anzunehmen ist. Als Täter kommt das Dienstmädchen der Ermordeten, vielleicht auch deren Geliebter in Betracht. Beide sind seit der Tat verschwunden.

* **München**, 15. Aug. Der Mörder Glaser Körbs aus Weimar, der vor mehreren Wochen in der Nähe von Weimar seine Geliebte und einen jungen Mann erschoß, ist in Feldkirchen bei Rosenheim in Oberbayern, wo er sich unter falschem Namen aufhielt, verhaftet worden. Er hat bereits ein umfassendes Geständnis abgelegt.

* **Aussig**, 15. Aug. Auf der Strecke Bodenbach-Aussig wurde im Berliner Schnellzug einem Amerikaner von einem internationalen Eisenbahndieb eine Ledertasche mit Schmuck, amerikanischem Gold- und Silbergeld und ein auf 95 Pfund lautender Kreditbrief gestohlen.

* **Brüssel**, 15. Aug. Der in Brüssel tagende internationale Bergarbeiterkongreß nahm die Entschließung über den Achtstundentag an, ebenso mehrere Entschließungen betreffend die Gewährung von Alters- und Invalidenrenten.

Brüssel, 15. Aug. Dem hiesigen „Soir“ zufolge steht der Besuch des deutschen Kronprinzen zur Besichtigung der hiesigen Weltausstellung unmittelbar bevor. Es steht jedoch noch nicht fest, ob der Besuch offiziell oder inkognito erfolgen wird. Sein Bruder, Prinz Eitel Friedrich, ist nach Ostende abgereist, nachdem sein Inkognito hier gelüftet worden war.

* **Brüssel**, 15. Aug. Auf dem Flugfelde in Chatelet bei Charleroi stürzte der Flieger Lesna aus einer Höhe von ungefähr 15 Metern ab. Lesna erlitt einen Beinbruch. Er wurde ins Krankenhaus transportiert. Der Apparat ist teilweise zertrümmert.

* **London**, 15. Aug. Das spanische Königspaar hat gestern einem eigenartigen Stierkampf in England beigewohnt. Das Königspaar weilte in Baton und widmete sich dort dem Polospiel. Nachdem König Alfons ein Polomatsch gewonnen hatte, bereitete der Herzog von Westminster dem Königspaar und seinen übrigen Gästen eine amüsante Ueberraschung. Aus dem benachbarten Gehölz erschien ein Trupp von Stierkämpfern: Torcadoren, Piccadoren usw. im Nationalkostüm, die einen zu Fuß, die anderen zu Pferde. Bald erschien auch in der provisorischen Arena ein Stier in furchtbar drohender Haltung. Es entwickelte sich eine interessante Schlacht. Die Piccadores reizten den Stier und brachten das Tier durch Vorhalten von roten Schärpen in Wut. König Alfons und die Königin amüsierten sich köstlich. Während längerer Zeit hielt der Stier durch seine drohende Haltung die Stierkämpfer in Respekt. Plötzlich öffnete er sein gewaltiges Maul und ließ einen furchtbar grotesken Ton wie von einer Automobilhupe hören. Am Ende der Schlacht teilte der Herzog von Westminster die Haut des Stieres und aus seinem Innern krochen vollständig durchschwitzt hervor Lord Herbert und Lord Stanley.

* **Amsterdam**, 15. Aug. Die Dampfer „Karl Lehnkering“ und „Republic“, von Petersburg nach Amsterdam bezw. Rotterdam bestimmt, sind in Ymuiden bezw. Maasluis wegen choleraverdächtiger Fälle an Bord unter Quarantäne gesetzt worden.

* **Tromsö**, 15. Aug. Die unter dem Ehrenprotektorat des Prinzregenten Luitpold von Bayern stehende

Aus aller Welt.

* **Berlin**, 15. Aug. Der verhaftete Mädchenschulrektor Bock läßt durch seinen Rechtsanwalt erklären, es sei unrichtig, daß ihm bisher auch nur ein einziger Fall einer sittlichen Verfehlung nachgewiesen sei. Es handle sich auch nur um die Anzeige eines Schulmädchens, das die betreffende Beschuldigung schon zurückgenommen habe. Im übrigen kämen nur ein oder zwei Fälle längst schulentlassener Mädchen in Frage, und auch da bestreite er jede Schuld. (Man wird gut tun, diese Kundgebung des verhafteten Rektors mit großem Mißtrauen entgegenzunehmen, nach allem, was bisher, ohne daß die Schulbehörde widersprochen hätte, über Bock bekannt geworden ist).

---

und ritten bald auf stillen, glatten Waldwegen bergen der Försterei zu, in welcher ein alter Förster Hause, der die schönen Forste gewissenhaft verwaltete.

Florentine vergaß auf diesem Ritt all ihr heimliches Weh und all die bangen Ahnungen, welche sie quälten und ihr so teuer erkauftes Glück trübten. Die frische Herbstluft that ihr wohl, der lachende Sonnenschein, welcher all die bunten Blätter, mit denen diese Waldpfade bestreut waren, in Edelsteine verwandelte, schien auch ihr Herz zu durchleuchten — oder war es wieder nur der Glanz seiner Augen, die ihre ganze Erscheinung zu umfassen schienen, als hätten sie die schlanke Amazone noch nie gesehen.

Sie ritt ihre graue Lieblingsstute Daffodil, ein edles Vollblut, welches in Form und Bewegungen so sehr in Harmonie mit Gestalt und Wesen der Reiterin stand, daß sich beides zu einem hinreißenden Ganzen vereinigte. Graf Eberhard war kein Sportsman aus Passion, was nicht hinderte, daß er ein vorzüglicher Reiter war, wie er denn alles, was er angriff, zu einer gewissen Vollkommenheit brachte. Er saß vorzüglich auf seinem hohen „Engländer“, und sie freute sich des langentbehrten Anblicks.

So kamen sie zu einer mitten im Buchwald liegenden steinumfaßten Quelle, welche mit hörbarem Sprudeln der Erde entquoll und über die granitne Umhegung thalabwärts rieselte.

(Fortsetzung folgt.)

Mein Freund, Herr Theophan.

Von Roda Roda.

Ich war sechzehn Jahre alt, als Papa Herrn Theophan bei uns einführte. Herr Theophan wurde unser treuer Gast und fühlte sich wohl in einer Umgebung, die ihn überaus schätzte und mit gutem Grunde ehrte. Hatte ihn doch das Untersteirische Tageblatt erst unlängst „unsern beliebten Theophan“ genannt, und auf der Abonnementseinladung des Drauboten figurierte er als der „berühmteste Romancier Süddeutschlands — der Dumas des Drautales“.

Herr Theophan hatte bei meinen Eltern schon an die fünfzigmal zu Nacht gegessen, ehe ich wagte, ihm von meiner Novelle „Fürst Erich“ oder „Weiberlist und Treue“ zu sprechen. Ich tat das möglichst unbefangen und wunderte mich sehr, als er so gar nicht erstaunte. Hatte ich mir doch gedacht, er würde zuerst die Augen weit aufreißen, dann die Arme, und jubeln: „Was, auch du bist einer jener Gottbegnadeten, ein Kollege in Apoll usw.?“ — Er, der berühmte Theophan.

Statt dessen folgte meiner Mitteilung, daß ich eine Novelle geschrieben hätte, von seiner Seite nichts als ein phlegmatisches „So?“

Er tat, als sei es was Alltägliches, einem Schriftsteller zu begegnen. Und doch wußte ich ganz bestimmt: nicht nur hier in Grabitza, nein, im ganzen Bezirke war ich — außer Herrn Theophan — der einzige. — In Wien, ja da gibt's welche: Ferdinand von Saar, die Ebner-Eschenbach, die Suttner, Karl Emil Franzos — und wie sie alle heißen mögen; die werden gefeiert, die kennt man allgemein. Jede Zeitungsnummer bringt ein Feuilleton, ein Gedicht oder sonst was von dem einen oder andern, sogar in den Witzblättern findet man sie karikiert.

Von Herrn Theophan freilich, der auch berühmt ist, erscheint nur etwa monatlich eine Novelle. Denn er gehört nicht „zu jener Clique“, über die er so viel schimpft.

Wie mag er es nur angestellt haben, als er anfing? Ich will ihm den „Fürsten Erich“ vorlesen; ich will ihn fragen, ob ich Talent hätte und was ich nun tun sollte.

„Herr Theophan“, sagte ich bescheiden, „ich möchte Ihnen gern . . .“

„Die Novelle vorlesen?“ unterbrach er mich. „Nein, das sollst du nicht. Wozu auch?“

„Um Sie nachher zu fragen, ob ich Talent habe.“

„Nein, du hast kein Talent. Mit der Schrift“ — er tat einen Blick ins Manuskript — „mit der Schrift hat man überhaupt kein Talent. Und dann — Talente schreiben nur auf einer Blattseite.“

Nun wußte ich's. Er wollte mich unterdrücken, er haßte mich, er wollte mich abschrecken, auch zu schreiben, damit mein Ruhm nicht dereinst seinen überstrahle. — Aber ich, ich werde mich durch kein Hindernis abhalten lassen, meinem Ziele, — den Höhen des Parnaß — zuzustreben.

— — — — — — — — —

O meine Ungeduld! Meine Hoffnungen und Luftschlösser! Aber statt eines goldenen Lorbeerkranzes und eines kleinen Vermögens an Honorar kam nach langen, langen fünf Wochen — Fürst Erich in eigener Person, begleitet von der Weiberlist, der Treue und einem nichtssagenden, gedruckten Wisch zurück.

Den Wisch behielt ich, das andere schickte ich prompt und unverzagt an das Börsenblatt, einen Monat später an den Wiener Boten und endlich nacheinander in verschiedenen Zeitintervallen an die Veteranenzeitung, den Allgemeinen Friseuranzeiger und das Erste Wiener Morgenblatt.

Ich hatte unterdessen eine andere, ebenso schöne und ebenso historische Erzählung geschrieben: „Martin der Küstenräuber“ — und schickte sie der Tageszeitung. Diesmal klebte ich das dritte und vierte Blatt des Manuskriptes zusammen. Der Küstenräuber brach fünf Wochen später in unser Haus ein und das dritte und vierte Blatt klebten wie damals. Sie hatten das Manuskript gar nicht gelesen.

Ich sah, Herr Theophan hatte recht: mit der Handschrift hatte man überhaupt kein Talent. Ich fand einen schwindsüchtigen Lehramtskandidaten, der schrieb wie gestochen. Ich ließ meine Manuskripte kopieren.

Nach drei Monaten plünderte Martin im Tageskurier und Fürst Erich tötete in der Abendpresse die Einwohner Tirols in Fortsetzungen.

— — — — — — — — —

Seitdem sind zehn Jahre vergangen. Ich hatte nun meine Verbindungen — man gab mir hie und da zögernd Vorschüsse. Mein Lehramtskandidat war gestorben, ein ehemaliger Rechnungsunteroffizier war jetzt meine rechte Hand. Ich konnte ihm sogar diktieren. — Aber die Götter wollten mein Glück nicht — der Mann kriegte den Säuferwahnsinn und versuchte mich eines Tages zu erdrosseln. Ich sagte mich also zitternd von ihm los und meinte den Zeitpunkt gekommen, wo ich meine Novellen wieder in der Urschrift einsenden könnte.

Ich versuchte es das erstemal mit dem Roman „Die Rache des Banditen“. So was von Handlung ist nie dagewesen. Wer das Ding las, mußte vor Spannung zittern wie eine überhitzte Lokomotive — und reich war die Handlung wie ein Narrenhaus. Dreimal, im Schlußkapitel jedes Bandes, stand Giuseppe, mein Held, unterm Galgen. Aber zweimal entwischte er, um sein Rachewerk zu vollenden — dann erst legte er sich hin, das heißt, seinen Kopf in die Schlinge und starb. Das Manuskript aber wog sieben Pfund. — Ein herrlicher, ein klassischer Roman.

Früher, als ich gehofft, fand ich für den „Banditen“ einen gleichgestimmten Verleger. Er kaufte — nach der Inhaltsangabe. — Wiederum früher, als ich es gehofft, kam das erste Belagexemplar in Gestalt einer Zeitung, die unter dem Strich das Einleitungskapitel brachte.

Der Anfang spielte auf einem Friedhof, in Italien natürlich. Besonders schön ist die Rede des Pfarrers: „Dieser Ort hat nichts Schreckliches an sich, hustete wild der Pfarrer“, hieß es da („tröstete mild“ — hatte in meinem Manuskript gestanden).

Die erste Fortsetzung, die ich am folgenden Tage erhielt, machte aus „sechs bis an die Zähne bewaffneten Räubern“ — ebensoviele „bis an die Zähne geöffnete Mäuler“, aus „Nennchens Wonne“ — eine „Bonne“, die sonst gar nicht in die wilde Romantik paßte, aus dem „Pfarrer“ einen — „Karren“, aus dem „Sarg“ — eine „Schachtel“, aus der der Tote angeblich eselsfroh hervorgrinste“ — statt „wachsbleich herausgrüßte“, und endlich wars das „Ziegenböcklein“ — statt „Zügenglöcklein“ — das so mild erklang.

Wie stehe ich nun da vor der deutschen Leserwelt — oder doch mindestens der des Neutraer Kreisanzeigers?

Blamiert bis an die Knochen.

Es wird Zuschriften „treuer Abonnenten“ regnen — wenn die Abonnenten von ihrer Zeitung etwas wollen, sind sie immer treu und langjährig. Sie werden die Redaktion ob der haarsträubenden Untaten Giuseppes beschimpfen, ja vielleicht tun sie — die Neutraer sind gewalttätige Menschen — gar dem Redakteur ein Leid an. Der Redakteur dort aber ist ein braver Mann und kann nichts dafür. Schuld an allem ist ja meine Schrift.

Ich sehe schon, mein Freund Theophan hat recht gehabt: mit der Schrift hat man überhaupt kein Talent.

Deutsche Antarktische Expedition, die zur Zeit auf einer Vor- und Probe-Expedition nach dem Norden begriffen ist, hat den Hafen von Tromsö erreicht. Acht Tage vorher hatten bereits zwei Teilnehmer der Expedition, der Geograph Dr. Seelheim aus Berlin und der Geologe Dr. Philipp aus Greifswald auf dem Dampfer Blücher der Hamburg-Amerika-Linie versucht, von Tromsö aus nach Norden weiter vorzugehen, um in der Adventi-Bai das Gros der Expedition zu erwarten. Eine Landung auf Spitzbergen erwies sich für sie indes als ganz undurchführbar, da die Eisverhältnisse in diesem Jahre dort außerordentlich ungünstig sind. Die ungewöhnlichen Eisverhältnisse dürften ihren Grund darin haben, daß sich zwischen dem Franz Josef-Land und Spitzbergen im letzten Winter viel Jungeis gebildet hat, daß nun durch anhaltend widrige Winde nach Südwesten um die Südspitze Spitzbergens herumgetrieben wurde. Am 30. Juli abends 9 Uhr hat der Aeolus die Fahrt nach Spitzbergen angetreten.

Wirtschaftliche und soziale Rundschau.

In der Landwirtschaft herrscht jetzt Hochsaison. Die Arbeitsfülle häuft sich umso mehr, je unbeständiger die Witterung ist. Die trockenen Tage müssen zur Bewältigung der Ernte unter Heranziehung aller verfügbaren Kräfte ausgenutzt werden. Und in diesen Zeiten tritt der Leutemangel am empfindlichsten auf, er wird hier für viele Landwirte zur Leutenot, unter der die Einbringung der Ernte großen Schaden leiden kann. Unsere Presse ist voll von Börsen- und Handelsnachrichten, hat doch kürzlich ein Statistiker berechnet, daß über 30 Prozent des Inhalts der Zeitungen aus Börsenberichten bestehe, aber darüber hinaus ist das Interesse in wirtschaftlichen Fragen leider noch wenig entwickelt. Gibt es z. B. eine fortlaufende Berichterstattung über die jeweilige Geschäftslage in der Landwirtschaft, über den dortigen Arbeitsmarkt, kurz über alles, was sich auf die wirtschaftliche Seite des Ackerbaues und der Viehzucht bezieht? Hätten wir eine solche Berichterstattung — und wir bekommen sie noch einmal —, so dürfte auch die großstädtische Bevölkerung etwas mehr Verständnis für die eigen gearteten Verhältnisse unserer Landwirtschaft bekommen, als es heute vorhanden oder auch nicht vorhanden ist. Gewiß, die Vorgänge an der Börse sind wichtig, aber sie bilden nur einen Ausschnitt aus dem Wirtschaftsleben und noch nicht einmal den wichtigsten. Wichtiger ist und bleibt die Warenherstellung und der Arbeitsmarkt. Daß freilich die Börse heutzutage höher gewertet wird, das kommt von ihrem überragenden Einfluß auf das Wirtschaftsleben, von ihrer hochentwickelten Organisation und von ihrer Herrschaft über die Presse, die sie zur Beeinflussung der öffentlichen Meinung geschickt zu benutzen versteht. In geradezu vorbildlicher Weise zeigt sich die Uebermacht der Börse in den Vereinigten Staaten von Amerika, von welcher aus auch im laufenden Jahre wieder die Spekulation große Fischzüge mit Erfolg durchgeführt hat. Trotz heftiger Verluste, die auch deutsche Kapitalistenkreise trafen, hat sich doch die Gesamtverfassung unseres Börsenverkehrs gut gehalten. Man hört geradezu optimistische Auffassungen, ganz wie im Vorjahr um die nämliche Zeit. Damals setzte die heftige Haussebewegung ein, die im September ihren Höhepunkt erreicht, um dann einer langandauernden Ermattung Platz zu machen. Hoffentlich hat das Publikum aus den damaligen Erfahrungen gelernt und läuft nicht blindlings mit, wenn die neue Hausse das Rennen beginnt. Es ist freilich viel verlangt, eine Hoffnung auszusprechen gegenüber der herrschenden Gewinnsucht, die durch Vernunftgründe nicht zu zügeln ist. Was die Entwicklung des Kursniveaus in letzter Zeit betrifft, so ergibt sich alles in allem noch immer eine Senkung. Für sämtliche an der Berliner Börse gehandelten Ultimopapiere stellte sich der Durchschnittskurs Ende Mai dieses Jahres auf 107,44. Bis zum 23. Juli ging der Kurs unter Schwankungen bis auf 106,31 herab, um eine kleine Erholung bis zum 30. Juli auf 106,54 zu erfahren. Der Durchschnittskurs der festverzinslichen Werte zeigt in dieser Zeit geringe Veränderungen: er stand am 7. Juni mit 94,24 am höchsten, am 23. Juli mit 93,98 am niedrigsten und notierte am 30. Juli mit 94,01. Stärkere Schwankungen weist der Kurs für die Dividendenwerte auf. Für sie betrug der Durchschnittskurs am 31. Mai 152,16, am 23. Juli aber nur 147,79. Von da bis zum 30. Juli trat eine Erholung auf 148,69 ein. Die Erholung in der letzten Juliwoche bildet den ersten Ansatz einer besseren Tendenz, wie sie auch in den ersten Tagen des laufenden Monats zu beobachten ist. Aeußerst günstig auf die Börsenstimmung haben die wichtigen Transaktionen in der Montanindustrie gewirkt. Der Bildung einer Vereinigung der Hochofenwerke folgte die Verlängerung der Stabeisenkonvention. Daneben wurde die Angliederung der Dortmunder Union an Deutsch-Luxemburg bekannt. Man erblickte in diesen Transaktionen nicht nur das Bestreben der Produzenten, die Herrschaft über den Markt und die Preisbildung sich sichern zu wollen, sondern auch eine Gewähr dafür, daß die weitere Erholung im Eisengewerbe mit keinen Rückschlägen zu rechnen haben werde. Darin wird man sich auch kaum täuschen. Wenn auch für viele einzelnen Betriebe die Lage noch nichts weniger als geklärt ist; so ist doch die Gefahr einer zügellosen Rivalität für die Gesamtheit der Montanindustrie beseitigt. Um die reinen, auf sich selbst angewiesenen Betriebe ist es freilich noch immer schlecht bestellt, und man kann es begreifen, daß sie mit allem Eifer Schutz in der Gemeinschaft mit einem gemischten Betriebe oder durch zweckdienliche Vereinigung mit einem anderen Werke suchen. Der Drang nach einem solchen Anschluß geht sogar schon so weit, daß die gebotene Vernunftehe auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege des Zeitungsinserats gesucht wird. Kann man doch gegenwärtig in einem großen rheinischen Blatte täglich die Annonce lesen: „Leistungsfähiges rentables Eisenwerk — eines der bedeutendsten seiner Branche — sucht Anschluß an Hochofenwerk oder an großes gemischtes Werk in Form einer Interessengemeinschaft oder durch Verschmelzung". Hoffentlich fehlt es nicht an dem geeigneten Vermittler, der eine gute Provision verdienen kann, wenn er dem anschlußbedürftigen Werke zu der gewünschten Partie verhilft.

Vermischtes.

— **Etwas vom österreichischen Hofleben.** Franz Josef I. ist immer ein ziemlich starker und schneller Esser gewesen, seine Lieblingsspeise waren früher „Frankfurter mit Krenn", die aus nichts anderem als aus einem Paar kleiner Würste besteht, die in Wasser heiß gemacht und mit etwas „Krenn" (Meerrettig) serviert werden. Der Monarch soll sich dieses Gericht lange Jahre aus einem in der unmittelbaren Nähe der Hofburg gelegenen Restaurant haben kommen lassen, wo Schauspieler und Künstler zu verkehren pflegten, unter denen es jedesmal starke Sensation hervorrief, wenn ein Hoflakei ein Paar Frankfurter mit doppelter Portion Krenn für den Kaiser holte. Die kaiserlichen Köche scheinen in ihrer Kunst nicht immer unfehlbar gewesen zu sein, wenn folgende Anekdote verbürgt ist. Als Franz Josef I. einst eine dringende Arbeit zu erledigen hatte, ließ er sich das Mittagsmahl in seinem Arbeitszimmer anrichten. In dem Gemach nebenan speiste sein Adjutant. Nach der Mahlzeit öffnete der Kaiser die Tür und sagte zu ihm: „Sie können jetzt aufbrechen, ich werde allein arbeiten. Wie denken Sie über das Essen, das man uns aufgetragen hat?" — „Ich stimme mit Eurer Majestät darin überein, daß das Diner nicht von erster Güte war." — „Was tut Ihnen das, schlecht gegessen zu haben?" meinte der Kaiser. „Sie können sich in einem guten Hotel dafür entschädigen, ich aber bin verurteilt, mich mit diesem Futter zu begnügen, denn es ist mir verboten, dahin zu gehen, wohin die Anderen gehen." Unter den gekrönten Häuptern, die während der langen Regierung Franz Josefs in der Hofburg als Gäste geweilt haben, hat wohl keiner den Zwang der dort herrschenden strengen spanischen Etikette lästiger empfunden, als Viktor Emanuel, der erste, etwas burschikose König des geeinten Italiens. Mit seiner gewohnten Nonchalance setzte er sich auch zum Entsetzen seines Gefolges, aber zum geheimen Ergötzen der österreichischen Höflinge ziemlich ungeniert darüber hinweg. Als nach der großen ihm zu Ehren veranstalteten Hofjagd goldbetreßte Lakaien Zigarren und brennende Kerzen herumreichten, nahm er eine Zigarre und biß die Spitze mit den Zähnen ab. Dann griff er in die Hosentasche und holte ein Schächtelchen mit den Wachszündern hervor, wie sie in Italien von hausierenden Kindern und Greisen feilgeboten werden, rieb ein Streichholz an dem Beinkleid seines erhobenen Oberschenkels und steckte so die Zigarre in Brand. . . .

Sport und Spiel.

Wer treibt Sport?

Es ist eigentlich müßig, diese Frage aufzuwerfen; denn wohl nur wenige, die im Leben stehen, haben nicht geturnt, gerudert, Ball gespielt, Rad gefahren usw. Sport treiben heißt dem Körper gesunde Bewegungen verschaffen. Demgemäß werden die Bewegungsspiele meist von den Personen bevorzugt, deren Erwerbstätigkeit nicht viel Bewegung erfordert. Weniger am Sport beteiligt sind die Angehörigen von solchen Berufen, deren Ausübung eine Anspannung der Körperkräfte notwendig macht. Arbeitet man nun körperlich oder treibt man Sport, so wird der Stoffwechsel des Körpers beschleunigt, und das, was der Körper verbraucht, muß ersetzt werden. Zuerst macht sich, namentlich in der wärmeren Jahreszeit, der Durst bemerkbar. Nun ist es durchaus nicht gleichgültig, was man zur Stillung des Durstes trinkt. Das Wasser ist ja das natürlichste Mittel, den Durst zu löschen, wird jedoch leider in seinem Urzustande nicht gern getrunken, trotzdem es nachhaltig erquickt, wenn es nur rein und kühl ist. Sporttreibende und körperlich Arbeitende ziehen die kohlensauren Mineralwasser, Brauselimonaden und sonstige alkoholfreien Getränke vor. Beim Seiters erfrischt nicht nur das Wasser, sondern auch im hohen Maße die darin enthaltene Kohlensäure. Bei den Brauselimonaden hat man gleichfalls die Erfrischung durch kohlensaures Wasser; das Belebende, Anregende wird jedoch noch verstärkt durch den in den Brausen enthaltenen Zucker und die beömmliche, kühlende Fruchtsäure. Wer nach irgend einer anstrengenden Arbeit ein derartiges Getränk zu sich nimmt, wird stets erfrischt und neu belebt seine Tätigkeit wieder aufnehmen können. A.

Drahtmeldungen und letzte Nachrichten.

(Eigendienst der „Gummersbacher Zeitung".)

Die Brüsseler Weltausstellung in Flammen.

Wie ein Blitz aus heiterem Himmel traf heute Morgen die Nachricht von dem großen Brande der Weltausstellung ein. Wir lassen hier die einzelnen Meldungen, die wir bereits durch Extrablätter bekannt gaben, folgen:

Brüssel, 15. Aug. 3,30 vorm. **Belgien und die gesamte kultivierte Welt ist von einem furchtbaren Unglück betroffen. Die Weltausstellung steht seit** gestern Abend 9 Uhr in Flammen. Die Französische, Belgische, Englische, Spanische und zum großen Teil die Deutsche Abteilung sind völlig vernichtet. 5 Minuten vor 9 Uhr bemerkte das Publikum, daß aus der französischen Abteilung Rauch drang, wenige Minuten später schlugen auch schon die hellen Flammen heraus und verbreiteten sich in den aus Fachwerk hergestellten Gebäuden mit rasender Schnelligkeit. Des Publikums bemächtigte sich einer großen Panik und in wilder Flucht eilte alles den Ausgängen zu.

Die sofort in Tätigkeit getretenen Feuerwehren sind dem Feuer gegenüber machtlos. Die wilden Tiere in den Menagerien sind ausgebrochen und in die nahen Wälder geflüchtet.

Brüssel, 15. Aug. 6 Uhr vorm. Die Ausstellung steht noch immer in hellen Flammen. Wie es heißt, hat Kurzschluß in einem französischen Restaurant den Brand verursacht. Der Schaden ist ungeheuer groß, so viel sich bis jetzt übersehen läßt, beträgt er bereits 500 Millionen Franks. Völlig vernichtet ist die belgische, französische und spanische Abteilung. Die italienische Abteilung ist nicht mehr zu retten. — Die Aufregung in Brüssel ist unbeschreiblich.

Wem an der Ursache des Brandes die Schuld beizumessen ist, konnte noch nicht festgestellt werden. Jedenfalls hätte die Ausstellungsleitung Sorge dafür tragen müssen, daß er in so verheerendem Maße nicht auftreten konnte; sie hatte Maßregeln zu treffen, nach denen ein etwa entstehender Brand sofort auf seinen Herd beschränkt werden konnte. Eine Unterlassungssünde in dieser Hinsicht ist nicht scharf genug zu rügen.

Eisenbahnunglück.

Paris, 15. Aug. Gestern Vormittag gegen 11 Uhr ereignete sich bei der Station Vaujan, etwa neun Kilometer von Noyen, ein entsetzliches Eisenbahnunglück. Ein Güterzug stieß mit einem Personenzug zusammen. Nach den neuesten Meldungen sind 63 Kinder, meist junge Mädchen aus Pensionaten, getötet und etwa 50 schwer verletzt.

*

Zu der Bluttat bei Attendorn.

Attendorn, 15. Aug. Zu dem am Samstag gemeldeten Lustmorde erfahren wir folgende Einzelheiten: Zwischen 1 und 2 Uhr hörte der Bruder des ermordeten Kindes, der sich mit einem Spielgenossen im Freien befand, plötzlich einen Schuß im elterlichen Hause fallen. Als die Knaben hinzueilten, sahen sie einen Mann im grauen Anzug davoneilen. Sie riefen schnell die Nachbarn herbei — die Eltern waren draußen beschäftigt —, denen sich in dem im Parterre gelegenen Wohnzimmer ein schrecklicher Anblick bot. Auf einer Bank an der Wand lag das Mädchen mit furchtbar zerrissenem Gesicht tot in seinem Blute. Aus einem im Hause befindlichen Jagdgewehr hatte der Mörder sein Opfer aus unmittelbarer Nähe in den Kopf geschossen, nachdem er sich vorher an dem Kinde widernatürlich vergangen und dann den Zeugen seiner Tat durch einen Schuß stumm gemacht hat. Bei der Aufnahme des Tatbestandes machte sich der Onkel des ermordeten Kindes, B. Strauß, aus Grotendiese, bei Valbert, durch sein auffälliges Benehmen verdächtig, so daß zu seiner Verhaftung geschritten wurde. Der Verdacht bestärkte sich durch den Umstand, daß Str. eine graue Jacke trug und sich bei seiner Vernehmung in mehrere Widersprüche verwickelte. Auch einen Italiener nahm man fest, der jedoch gestern früh schon wieder aus der Haft entlassen wurde. Direkt nach Bekanntwerden des Mordes ließ die Leitung des Talsperrenbaues sofort sämtliche Arbeiter antreten, um festzustellen, daß keiner fehlte, sodaß keiner der Beschäftigten in Frage kommen konnte. Bei der Obduktion der Leiche wurde der Schußkanal bloßgelegt und festgestellt, daß die Mündung des Gewehrs dem Kinde auf die Oberlippe gesetzt worden war. Die Schrotladung hatte den Kehlkopf und die Luftröhre zerschmettert und war bis an den Rückenwirbel gedrungen. Inzwischen ist der erste Staatsanwalt eingetroffen. Der bedauernswerten Familie, die bereits im Vorjahre ein 6jähriges Söhnchen durch den Tod des Ertrinkens verlor, bringt man allseitige Teilnahme entgegen.

Mord.

Dortmund, 15. Aug. Der Arbeiter Gerhard Tiesbrummel erstach gestern mit einem Brotmesser seine 30jährige Ehefrau, für die er seit Monaten nicht mehr sorgte. Er versetzte der Frau einen Stich in die Herzgegend, der sie sofort tötete. Die Bluttat geschah in Gegenwart der 5 kleinen Kinder. Der Täter wurde festgenommen.

Mit dem Luftschiff nach Amerika.

Frankfurt a. M., 15. Aug. Ein Projekt, mit dem Luftschiff Amerika zu erreichen, wie wie aus München berichtet wird, vorbereitet. Der Ausgangspunkt der Ballonexpedition soll Teneriffa sein, die Landung soll auf einer der westindischen Inseln erfolgen. Die Fahrt soll im Januar vor sich gehen. Das Luftschiff wird die Form eines Parsevalballons und die Gondel die Form eines Bootes haben. Man hofft Amerika in fünf Tagen erreichen zu können. Nachts sollen die Motore abgestellt und das Luftschiff den herrschenden Luftströmungen überlassen werden. (Man wird gut tun, dieser Meldung, die ein wenig nach der Saurengurkenzeit schmeckt, mit Vorsicht zu begegnen).

Typhusepidemie.

Grenoble, 15. Aug. Während der Manöver der 28. Division wurde ein Jägerbataillon von einer Typhusepidemie heimgesucht. 24 Soldaten erkrankten. Ein Korporal ist bereits gestorben.

Ein Wechselschwindler.

London, 15. Aug. Aus Newyork wird gemeldet: Hier wurde wieder ein Finanzier verhaftet, weil er sich für wertlose Papiere einen Betrag von 5 Millionen Mark erschwindelt hatte. Der Schwindler wußte durch Zustellung von Formularen an Damen in England, Deutschland und Frankreich, in denen er sein Unternehmen in den glänzendsten Farben zeigte, zu ködern. Diese Prospekte stellten wahre Meisterwerke der Reklame- und Druckkunst dar.

Ein Dorf zerstört.

Madrid, 15. Aug. Das Städtchen Sardina de Fermentera in der Nähe von Iiza auf der Insel Mallorca ist durch einen furchtbaren Zyklon vollständig zerstört worden. Die Bewohner haben sich auf Schiffen nach den benachbarten Inseln gerettet. Wie viele Menschen umgekommen sind, ist noch nicht bekannt.

Vom Balkan.

Belgrad, 15. Aug. Hier verlautet, daß in Bulgarien eine Kabinettskrisis ausgebrochen sei. Das bulgarische Eingreifen in Macedonien wird angeblich bereits von drei Banden unterstützt. Einige bulgarische Minister sollen sich gegen eine Abenteurerpolitik in Macedonien erklärt haben.

Sprachecke des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins.

Lift und Kakes.

Zwei hübsche Beiträge zur Fremdwörterei las man kürzlich im Briefkasten der Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins. Ein Beweis dafür, wie dehnbar und infolgedessen bequem das Fremdwort ist, — hieß es da — bietet die Meldung eines Frankfurter Blattes, die besagt, daß ein sechzehnjähriger Junge, der hungernd am Hauptbahnhofe einem Polizeibeamten in die Hände gefallen sei, sich vorher bemüht habe, in Frankfurt eine Stelle als Hotellift zu finden. Man sieht, der Verfasser der Anzeige hat sich den Begriff des fremden Wortes niemals ganz klar vorgestellt, sonst könnte er nicht die Person mit der Sache verwechseln. — Und weiter: Wenn man in einem kleinen Einsiedlerhause der Lüneburger Heide Kinder statt des unverständlichen Fremdwortes „Kakes" den Ausdruck Flachkuchen gebrauchen hört, so ist das allerdings ein Beweis dafür, wie sich der Volksmund eines schwierigen Fremdausdrucks zu erwehren sucht. Das böse Fremdwort, von dem niemand recht weiß, wie er die Einzahl bilden soll (oder wenn er es als Einzahl nimmt, bringt ihn die Mehrzahl in Verlegenheit), hat man schon längst zu beseitigen versucht, sogar durch ein Preisausschreiben. Es ergab und zwar mit merkwürdiger Uebereinstimmung das anheimelnde Wort „Knuſperchen", das ans Märchen anklingt. Aber, obgleich Stratmann und Meyer in Bielefeld ihre „Knuſperchen" in Versen und Märchen empfehlen, hat man es leider nicht erreicht, das deutsche Wort durchzusetzen. „Keks" hat ja auch einen gar zu lieblichen Klang für die Mehrzahl der Deutschen.

Zur Beachtung für alle, die an die Redaktion schreiben.

1. Wenn du etwas einer Zeitung mitteilen willst, tue dies rasch und schicke es sofort ein.
2. Sei kurz: du sparst damit die Zeit des Redakteurs und deine eigne. Dein Prinzip sei: Tatsachen, keine Phrasen.
3. Sei klar, schreibe nicht mit Bleistift, sondern mit Tinte und leserlich, besonders Namen und Ziffern; setze mehr Punkte als Komma.
4. Schreib nicht „gestern" oder „heute", sondern den Tag oder das Datum.
5. Korrigiere niemals einen Namen oder eine Zahl; streiche das fehlerhafte Wort durch und schreibe das richtige darüber oder daneben.
6. Die Hauptsache: Beschreibe nie, nie, nie beide Seiten des Blattes. Hundert Zeilen, auf einer Seite geschrieben, lassen sich rasch zerschneiden und an die Setzer verteilen. Es kommt oft vor, daß durch Beschreiben von beiden Seiten die eine Seite wegen notwendiger Korrekturen vollständig abgeschrieben oder wegen Belastung des Redakteurs gestrichen werden muß.
7. Gib der Redaktion in deinen sämtlichen Schriftstücken Namen und Adresse an. Anonyme Zuschriften kann die Redaktion nie berücksichtigen.

Verantwortlich für den politischen und Handels-Teil W. Albrecht, für den örtlichen, provinziellen und übrigen Teil Hans Wilh. Oehlmann, für den Anzeigenteil Ernst Hindersin.

Rasiere Dich im Dunkeln ist das gesetzlich geschützte Motto der Mulcuto-Fabrik Paul Müller & Co., Solingen. In der Tat ist man jetzt imstande, sich im Dunkeln zu rasieren ohne Verletzungen befürchten zu müssen. Wer da weiß, daß bei Benutzung des gewöhnlichen Rasiermessers selbst für den Geübtesten unangenehme Verletzungen die stets wiederkehrenden Folgen sind, wird diesen bedeutenden Vorteil zu schätzen wissen. Die zahlreichen glänzenden Anerkennungsschreiben selbst aus den höchsten Ständen beweisen am besten die praktische Brauchbarkeit dieser epochemachenden Erfindung. Der Preis des kompletten Mulcuto-Rasier-Apparates Mulcuto ist Mark 2,50. Fein versilbert und mit Schaumfänger Mark 3.50. Verlangen Sie sofort von der Mulcuto-Fabrik Paul Müller & Co., Solingen, gratis und franko interessante illustrierte Preisliste. Die zahlreichen glänzenden Anerkennungsschreiben und die 7 Gebote für jeden Selbstrasierer.

Bergische Kredit-Anstalt A.-G. Gummersbach.

Reichsbankgirokonto Post-Scheckkonto.

Zahlstellen in Halver i. W. u. Wipperfürth.

Eröffnung von laufenden Rechnungen und Scheck-Konten.

Gewährung von Krediten, An- u. Verkauf sowie Beleihung von Wertpapieren.

Ausschreibung von Schecks und Anweisungen auf das Ausland.

Diskontierung von Wechseln in deutscher und fremder Währung.

Einlösung aller Zins- u. Dividendenscheine.

Besorgung neuer Couponsbogen.

Verzinsung von Bareinlagen zu günstigen Bedingungen nach Uebereinkunft.

Wir vermieten Schrankfächer (Safes) in unserer

Stahlkammer

zu folgenden Preisen:

Grösse	Höhe	Breite	Tiefe	für 1/4	1/2	1 Jahr
1	10	30	50 cm	M. 4.—	6.—	10.—
2	15	30	50 „	„ 5.—	9.—	15.—
3	20	30	50 „	„ 7.—	12.—	20.—
4	50	60	50 „	„ 14.—	24.—	40.—

Ferdinand Beier, Siegen

Fernsprecher 700 beeid. Bücherrevisor Frankenbergerstr. 6

übernimmt:

Bilanzen u. Revisionen, Einrichtung u. Ueberwachung der Geschäftsbücher gewerblicher u. industrieller Unternehmungen, Auseinandersetzungen, Vermögens- u. Nachlaßverwaltungen, Gutachten, Akkorde, Sanierungen, Einziehen von Forderungen, Lieferung von Geschäftsbüchern nach eigenen oder fremden Entwürfen, Vervielfältigungen.

Bekanntmachung

Unter dem Schweinebestande der Ackerin Wwe. Gustav Corbach zu Marienheide ist die Rotlaufseuche ausgebrochen.

Stallsperre ist verhängt.

Marienheide, den 9. August 1910.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister: Grothe.

Freibank Marienheide.

Heute Montag, den 15. August, nachmittags 5 Uhr,

Verkauf von minderwertigem Rindfleisch

in Stellinghausen.

Marienheide, den 15. Aug. 1910.

Die Polizeiverwaltung.



Schöne

junge Schweinchen

wieder in großer Auswahl bei

E. Offermann,

Haus Selbach b. Ründeroth.

Einladung

des Gemeinderats zu einer Sitzung auf Donnerstag, den 18. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr auf meinem Büro.

Tagesordnung:

1. Pensionierung des Polizeisergeanten Deubel.
2. Erhebung des Schulgeldes der gehobenen Volksschule.
3. Gehaltsregelung des Gemeindeempfängers.
4. Schulsachen.
5. Schrank für Gemeindekasse.
6. Sonstiges.

Wiehl, den 13. August 1910.

Der Bürgermeister: gez. Müller.

Die Lehrerstelle

an der einkl. ev. Volksschule hier zu Bremen (40 Kinder, 2 Klm. von Dabringhausen, 3 Klm. von Bahnstation Hilgen), deren bisheriger Inhaber zum Hauptlehrer einer anderen Schule hiesiger Gemeinde ernannt worden, ist neu zu besetzen.

Das Diensteinkommen regelt sich nach dem Gesetz vom 26. Mai 1909. Dienstwohnung mit elektr. Lichtanlage (Kw.-Stunde 30 Pfg.) und großer Garten vorhanden. Für Handarbeitsunterricht werden 60 M. und für Reinigung und Heizung des Schulzimmers 150 M. gezahlt.

Umzugskosten werden nicht vergütet.

Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnissen und Annahmeerklärungen werden bis 5. k. Mts. erbeten.

Dabringhausen, den 12. August 1910.
(Bez. Düsseldorf)

Der Bürgermeister:
Schmitz.

Habe **heute** mein

Zahn-Atelier eröffnet!

W. Niemeyer, Gummersbach,
Bismarckstrasse 2 (am Schützenplatz).

Geschäfts-Eröffnung!

Mit dem heutigen Tage eröffne ich **Mühlenstr. 37** ein

Friseur-Geschäft

und halte mich den geehrten Bewohnern von Gummersbach und Umgegend höflichst empfohlen.

Parfümerien, Toilettewaren und Seifen.

Anfertigung sämtlicher **Haararbeiten.**

Gleichzeitig empfehle ein gut assortiertes Lager in

Cigarren und Cigaretten

in guter Qualität und in jeder Preislage.

Gummersbach, den 12. Aug. 1910.

Hochachtend

Albert Baum.



Alle Artikel zur Krankenpflege

Gummiwaren, Verbandstoffe, Bandagen, Inhalationsapparate, Damenbinden und Damengürtel, Wasser-, Luft- und Hirsespreukissen, Eisbeutel, Wärmeflaschen und Leibwärmer, Urinflaschen, Suspensorien, Gummiartikel in nur guter Qualität bei

H. Kleinebrecht, Dieringhausen.

Rasiere Dich im Dunkeln



ohne die Haut im geringsten zu verletzen, Wer kennt **Mulcuto?** Sicherheits-Rasierapparat. Ausserst praktisch und dauerhaft.

Warum quälen Sie sich mit Klingen, die kratzen? Der echte MULCUTO besitzt eine vollkommenes, anhaltende Schnittfähigkeit und befriedigt dauernd.

o o Ueber 200 000 Stück im ständigen Gebrauch. o o

M. 2,50 compl., mit Ersatzklinge fein vernickelt M. 3,50 Versand täglich ab Fabrik. Illustrierte Preisliste, Die 7 Gebote für jeden Selbstrasierer u. die vielen Anerkennungsschreiben gratis u. franko.

Schutzmarke MULCUTO. Garantie Zurücknahme.

Mulcuto-Stahlwarenfabrik Paul Möller & Co., Solingen.

Gemeinde-Sparkasse Marienheide.

nimmt Einlagen in jeder Höhe auch durch die Post entgegen und verzinst solche bei längerer Kündigungsfrist zu **4 %**.

Sonntags geöffnet von 11½—12½ Uhr vormittags.

Anträge auf erststellige Kapitalien erwünscht.



In einer Nacht

trocknet meine beliebte **Fussboden-Lackfarbe.**

1 kg-Dose 1,20 und 1,50 Mk.

Aggertal-Drogerie Dieringhausen.

Statt besonderer Anzeige.

Heute entschlief nach schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwägerin und Tante

Frau

Lehrer Karl Branscheid

Rosalie geb. **Zimmermann**

im Alter von 73 Jahren.

Gummersbach, Schwelm, Gevelsberg, Wetter Ruhr, Windhagen Bochum, Krefeld, den 13. August 1910.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Karl Branscheid, Lehrer a. D.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 17. August, nachmittags 4 Uhr, vom Sterbehause Denkmalweg 1 aus.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute abend nach kurzem Leiden meinen lieben Gatten, unseren treusorgenden Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder und Onkel

Herrn Daniel Lenz

im Alter von 68 Jahren nach kurzem Leiden in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Rebbelroth, Mühle, Oberwiehl, Remscheid, Barmen, Leienbach, Holze und Steimelhagen, den 14. August 1910.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 3¼ Uhr vom Sterbehause aus statt.

Institut Boltz

Ilmenau i. Thür.

Einj.-, Fähnr.-, Abitur.-(Ex.) Schnell, sicher. Pr. frei.

Wer erteilt Anfänger gründlichen

Zither-Unterricht?

Gefl. Angebote mit Preisangabe unter **W. Z. 45** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Möbl. Zimmer

mit oder ohne Pension zu vermieten. **Schulstr. 6.**

1 abgeschl. Etage,

5 Zimmer nebst kompl. Badezimmer und Mansarde ist sofort zu vermieten.

Näh. **H. W. Prinz,** Dieringhausen.

Damen

erhalten in kurzer Zeit

herrliche Büste

durch

Dr. Drackes Büsten-Elixir

äußerlich anwendbar! Erfolg garantiert, sonst Geld zurück. Probefl. nur 1 Mk. Zum Erfolg erforderlich Original-Flasche à 5 M. Bei Voreinsendung: Frko.-Lieferung. Nachn.: Porto extra. Diskr. Versand d. F. Reuter, Hohenstein-Ernstthal, Bahnstr. 66.

Einen schönen

Bernhardiner-Hund

zu verkaufen. Näheres zu erfahren bei **Karl Huhn,** Dieringhausen.

Wegen Aufgabe des Fuhrwerks beabsichtige mein schönes 4½ jähr.

Litthauer Pferd

(Wallach) zu verkaufen.

Carl Bickenbach,

Lobscheid b. Dieringhausen.

Warnung!

Gebe den Obstdieben und deren Eltern zur Kenntnis, daß m. Obsthöfe v. 17. d. Mts. ab unter Aufsicht stehen.

C. G. Huland.

Warnung!

In meinem Obsthofe „in der Schlade" liegen

Selbstschießer.

Wwe. Wilh. Kind,
Vollmerhausen.

Die Person, welche am Samstag nachmittag 6¾ Uhr das vor dem Hotel Theis in Dieringhausen stehende Fahrrad (Dürkopps Diana Nr. 238750) weggenommen hat, ist erkannt und wird aufgefordert, dieses zurück zu bringen, widrigenfalls Anzeige erfolgt.

Alte und eingeführte

Feuervers.-Gesellschaft

sucht für Gummersbach-Derschlag u. Bergneustadt

tätigen Vertreter

der gute Beziehungen hat. Offerten u. **Z. 693** a. d. Ann.-Exp. d. **Schürmann, Düsseldorf.**

Ein tüchtiger

Maurerpolier

wird sofort gesucht für dauernde Arbeit.

Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Ztg. u. **H. A. 10.**

Ein erfahr. u. tücht.

Bäcker- und Konditorgehülfe

auf sofort gesucht.

Rob. Heckmann,
Rümbrecht.

Tüchtiger

Bauschmied

für Eisenbahnbau sofort gesucht. Meldungen Bahnbau bei Engelskirchen.

Tücht. Mädchen, in Küche und Hausarbeit erfahren, sucht Stelle für sofort oder später in besserem Haushalt. Näh. Angebot unt. **K. H. 100** postlag. Dieringhausen.

Tüchtige Näherin,

die mit der Konfektion von Strickwaren vertraut ist, findet dauernde Stellung. Lohn pro Tag 3 M[illegible]

J. St. H. Hoff [illegible]

Ich empfehle die neuesten

Damentaschen in Leder und Perlen

in allen Preislagen.

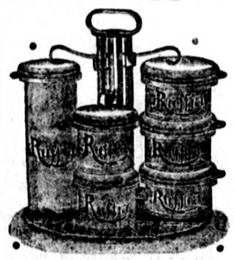
W. Hoerder, vorm. Herm. Nörrenberg,

Telephon 177.

„Ruffia-Apparat"

ist der beste und billigste

Einkochapparat der Gegenwart.



Einige Vorzüge:

Gläser überall gleich weit ohne Hals: Jedes Glas also Spargelglas. Weite Oeffnung: Bequemes Reinigen, Füllen und Leeren. — Ring-Deckel können sich nie verschieben. Gummiring berührt nicht den Inhalt. Deckel flach; Erlaubt Aufeinanderstellen im Einkoch-Apparat und Vorratsraum.

Die Gläser können auch **ohne Apparat** mit der **vorzüglich bewährten Spiralfeder** in jedem vorhandenen Kessel gekocht werden, daher ev. nur die Auslage für Gläser. Ferner können die Gläser auch zu jedem anderen Apparat gebraucht werden. Ein Springen der Gläser ist fast **ausgeschlossen,** da es sich nur um **beste kristallklare, geblasene, gut gekühlte** und **kontrollierte** Gläser handelt, also um keine gewöhnliche gepresste Ware.

Trotz diesen Vorzügen billiger wie die Konkurrenz.

Muster und Prospekte zu Diensten.

Alleinverkauf zu Originalpreisen für hiesige Gegend bei

P. Schramm,

Telephon 218. Gummersbach. Telephon 218.

Die bevorzugteste staatlich konzessionierte Chauffeur-Lehranstalt

Technikum Elektra

Köln, Dagobertstrasse 3 bildet unter Ingenieurleitung Leute jeden Berufsstandes zu tüchtigen Berufschauffeuren aus. **Eintritt täglich.** Prospekte kostenlos. Stellennachweis kostenlos.



Ein schönes

Ackerpferd

steht zu verkaufen bei **Wilh. Bergerhoff,** Dampfbäckerei, Niederseßmar.

I. I. neue

Vollheringe!

Beste marinierte

Heringe!

in den Verkaufsstellen von

Gravel & Heiden,

Gummersbach, Dieringhausen, Bielstein.

Beste

Fliegenfänger

3 Stück **25** Pfg.

empfiehlt

W. Kopperberg

Gummersbach.



Fliegen-Fänger

sehr bewährte Sorte, 3 Stück 25 Pfg., **Fliegenleim** 10 Pfg. und 20 Pfg., **Fliegenhüte** u. **Fliegenpapier** 10 Pfg., empfiehlt

Aggertal-Drogerie Dieringhausen.

Gewinnauszug

der

223. Königlich Preußischen Klassenlotterie.

2. Klasse. 1. Ziehungstag. 12. August 1910.

(Ohne Gewähr. A. St.-A. f. 8.) (Nachdruck verboten.)

In der Vormittags-Ziehung wurden Gewinne über 96 Mk. gezogen:

1 Gewinn zu 100 000 Mk. 100194
1 Gewinn zu 30 000 Mk. 133617
1 Gewinn zu 3000 Mk. 243368
2 Gewinne zu 1000 Mk. 63532 72641
7 Gewinne zu 500 Mk. 58875 85784 92168 92738 200036 221052 300422
8 Gewinne zu 400 Mk. 20108 52158 59341 115310 146930 213419 253672 301388
34 Gewinne zu 300 Mk. 13037 16589 20957 31193 50253 56108 69261 70599 71944 73811 73614 78863 98285 105901 124660 128073 141397 149199 153794 166322 172706 204888 205487 205987 209636 215273 219198 225916 234099 256357 267162 277116 281793 294623
74 Gewinne zu 200 Mk. 1644 3740 3845 4627 9558 9758 20807 31661 34392 35922 6252 19526 22424 27428 28813 53565 64012 67092 68178 42775 44421 44881 46615 52673 73630 77469 82262 86656 87276 96087 103609 103542 103592 109243 109716 110801 112247 113956 119881 120708 128020 128524 138948 145882 148564 153944 154040 157240 170820 175697 180330 182360 197760 213579 233573 235321 242981 245754 255590 256492 265046 273009 276955 279546 280202 283764 292040 294302 295797 302653

In der Nachmittags-Ziehung wurden Gewinne über 96 Mk. gezogen:

1 Gewinn zu 3000 Mk. 200019
1 Gewinne zu 1000 Mk. 287311
6 Gewinn zu 500 Mk. 10871 60696 112911 172952 194920 249160
16 Gewinne zu 400 Mk. 808 8068 11309 79776 87484 133870 169196 199188 206164 210628 241044 241160 246528 249956 273145 280611
17 Gewinne zu 300 Mk. 12353 20789 27335 39229 77207 106288 110928 118659 126361 132147 133142 148928 163729 211577 224990 256682 279935
76 Gewinne zu 200 Mk. 5827 8177 9363 13350 14449 15303 18398 29153 29898 32196 41410 44128 50243 54125 67667 71436 72544 79251 80568 81650 85145 86391 91805 92442 96498 104471 109894 113345 117317 121315 125621 125655 125833 128903 129487 131463 161996 162500 167785 168706 170456 171108 178627 174872 176286 177388 178417 181727 183163 186571 191558 192530 198486 203465 205898 217083 218971 223964 225701 230500 232956 233894 240922 247584 250711 260225 262685 266586 267178 276298 278318 283569 285840 286048 292781 296279

Surrogate

jeglicher Art, mögen Sie Namen haben wie: Korn-Kaffee, Edel-Kaffee-Ersatz usw. usw.

bilden nie einen wirklichen Ersatz

für

Bohnen-Kaffee,

dessen anregende, belebende Eigenschaften ihnen gänzlich fehlen.

Die Ansicht, dass bei Verwendung von Surrogaten Ersparnisse erzielt werden, ist eine irrige; im Gegenteil **guter Bohnenkaffee ist noch immer im Gebrauch das billigste Getränk.**

Wirklich vorzüglich ist

Fuesers Kaffee

in den Preislagen von 120—260 Pfg. das Pfund.

Erhältlich in den Spezialniederlagen, die durch **Fuesers** Reklameschilder und Fuesers Kaffeestanddosen kenntlich sind. **Man achte auch auf Fuesers Tüten.**